

# 1193

## WER DANK OPFERT, DER PREISET MICH

PREDIGT  
ÜBER PSALM 50, 23

PRIESTER EMIL HÄHNEL  
BERLIN/NORD, 1924

## WER DANK OPFERT, DER PREISET MICH

**Predigt über Psalm 50, 23**  
**Priester Emil Hähnel**  
**Berlin/Nord, 1924**

Psalm 50, 23

*„Wer Dank opfert, der preiset Mich; und da ist der Weg, dass Ich ihm zeige das Heil Gottes.“*

Geliebte in dem HErrn!

Gott zeigt uns hier in Seinem Wort einen Weg, auf welchem Er uns in besonderer Weise mit Seinem Heil und Segen entgegenkommen will, den Weg des Dankens und dankender Anbetung, und ein Gottesmann macht dazu die Bemerkung: „Dankbarkeit ist der Schlüssel zu den Schatzkammern Gottes.“ Das Wort „danken“ ist im deutschen abgeleitet von „denken“, d.h. Dankbarkeit ist eine Frucht des Nachdenkens, und wenn wir uns alle die unermesslichen leiblichen und geistlichen Wohltaten unseres himmlischen Vaters vor die Seele halten, dann können wir gar nicht anders, als Ihm Lob und Dank darzubringen, dann wird unser Mund überfließen von dem, wes

das Herz voll ist, dann werden wir uns auch in der Tat als solche erweisen, die auf dem Wege des Dankens wandeln, indem wir Gott allewege und in allen Stücken die Ehre geben, die Ihm allein gebührt.

Wie die Anbetung nicht unserem freien Willen anheimgestellt, sondern eine göttliche Forderung ist, so gehört auch die Dankbarkeit gegen den Schöpfer und Erhalter, zu den Pflichten Seiner Geschöpfe, und die Unterlassung derselben ist eine Sünde, welche die Ungnade Gottes nach sich zieht.

Gott hat ja die ganze Schöpfung aus dem Nichts hervorgebracht, dass sie etwas sei zu Seinem Lobe, denn die Himmel erzählen die Ehre Gottes, und die Feste verkündigt Seiner Hände Werk, ein Tag sagt's dem andern, und eine Nacht tut's kund der andern. Es ist keine Sprache noch Rede, da man nicht ihre Stimme höre.

Es ist gewiss eine wunderbare Weise, liebe Brüder, wenn hier sowie in manch anderen Stellen der heiligen Schrift die vernunftlosen Wesen, ja sogar die leblosen Dinge in Gottes Schöpfung aufgefordert werden, Gott zu loben und zu preisen. Der 148. Psalm mahnt nicht nur die Engel und alle ihre Heere, die Könige auf Erden und alle Leute, Fürsten und Richter, Jünglinge und Jungfrauen, die Alten mit den

Jungen zum Lobe des HErrn vom Himmel her, die Aufforderung ergeht auch an Sonne und Mond und alle leuchtenden Sterne, an die Walfische, an alle Tiere und alles Vieh, an Feuer, Hagel, Schnee und Dampf, an Berge und Hügel, an Fruchtbäume und alle Zedern, sie alle sollen loben den Namen des HErrn. Der wörtliche Sinn dieser Worte dürfte dahin zu verstehen sein, dass alle erschaffene Kreatur durch ihr bloßes Dasein schon ein Lob Gottes darstellt, der am 7. Schöpfungstag ansah alles, was Er gemacht hatte, und es war sehr gut.

Wem wäre aber beim Anblick einer ins Himmelsblau aufsteigenden Lerche nicht schon der Gedanke gekommen, dass ihr Gesang, wenn auch unbewusst, ein Loblied sei zur Ehre Gottes.

So birgt auch die Annahme in alter Zeit einen tiefen Sinn, dass nämlich die Himmelskörper bei ihrem Lauf durch den Weltenraum, Töne von sich geben, die untereinander abgestimmt, mächtige Akkorde bilden sollten zum Lobe der Gottheit, sie nannten das Sphärenharmonie, und eine große deutsche Dichtung beginnt mit den Worten: „Die Sonne tönt nach alter Weise in Brudersphären Weltgesang“, wir werden dabei an die eben gehörten Worte des 148. Psalms erinnert: „Lobet Ihn Sonne und Mond, lobet Ihn alle leuchtenden Sterne“, sowie an die Frage Gottes, als

Er aus dem Wetter mit Hiob redete von den Tagen, da Er die Erde gründete und die Himmel bereitete: „Wo warest du, da Mich die Morgensterne miteinander lobten und jauchzten alle Kinder Gottes.“

Solche Betrachtungen lassen uns erkennen, liebe Brüder, wie unnatürlich es ist, wenn die ganze sichtbare und unsichtbare Schöpfung vom Lobe Gottes widertönt, und wenn der Mensch, die Krone der Schöpfung, schweigt; wie furchtbar es ist, wenn das Ebenbild Gottes, dem Er mit der Vernunft auch eine Erkenntnis Seines Wesens und Seiner Werke geschenkt hat; wenn der Mensch mit verhärtetem Gemüte den Dank erstickt, den sich Gott vorbehalten hat.

Gott danken, ist ein Weg des Heils, Undankbarkeit aber hat Unheil im Gefolge und führt zur Verfinsternung des Geistes. Auf diese große Unterlassungssünde, mit welcher der Abfall der alten heidnischen Völker seinen Anfang nahm, weist der Apostel Paulus im Römerbrief im 1. Kapitel hin, wenn er schreibt: „Dieweil sie wussten, dass ein Gott ist und haben Ihn nicht gepriesen als einen Gott, noch gedankt, so sind sie in ihrem Dichten eitel geworden, und ihr unverständiges Herz ist verfinstert. Da sie sich für weise hielten, sind sie zu Narren geworden. Darum hat sie auch Gott dahingegeben in ihrer Herzen Gelüste, dass

sie Gottes Wahrheit in Lüge verwandeln, und dienen dem Geschöpf mehr denn dem Schöpfer.“

Weil sie das Gebet versäumten und die Danksagung unterdrückten, zog sich Gott von ihnen zurück und überließ sie ihres eigenen Herzens Dünkel, so dass sie in der Folge die Anbetung, welche sie dem Schöpfer versagt hatten, den Geschöpfen darbrachten und in ihren Götzenbildern die Teufel anbeteten, und das Ende war die Sintflut.

Auch die Irrwege des alten Bundesvolkes und ihre Herzensverfinsternung, dass sie in der Knechtsgestalt des Erlösers nicht den Sohn Gottes, ihren Heiland und Messias, zu erkennen vermochten, hat nicht zum Wenigsten seine Ursache in ihrer Undankbarkeit, musste Gott doch schon durch den Mund Seines Knechtes Mose klagen: „Dankest du so deinem Gott, du toll und töricht Volk! Ist Er nicht dein Vater und dein HErr? Ist Er nicht allein, der dich gemacht und bereitet hat?“

Liebe Brüder, wie sollte doch der Entwicklungsgang der Heidenwelt sowie das Fehlschlagen Israels ein warnendes Beispiel sein für das Volk des Neuen Bundes. Aber die Christen, obwohl sie in der Erkenntnis und in der rechten Anbetung Gottes unterwiesen sind, und obwohl sie viel mehr Ursache haben

als Juden und Heiden, dem dreieinigen Gott zu danken für die Erschaffung nach Leib, Seele und Geist, für das wunderbare Erlösungswerk in Christo und für die heiligende Wirkung des Heiligen Geistes, so sind auch die Kinder des Reiches nicht den Weg des Heils, sondern des Unheils gegangen; auch sie haben die Herzen verschlossen, nicht Danksagung, sondern murren ist vorhanden mit den Wegen Gottes, darum gilt auch von ihnen: „Ihr unverständiges Herz ist verfinstert, die sich weise hielten, sind zu Narren geworden, und Gott hat sie dahingegeben in ihres Herzens Gelüste.“

Weil sie im Undank die helfende Hand des HErrn zurückgewiesen haben, der sie füllen wollte mit den reichen Gütern Seines Hauses, weil sie durch undankbares Wesen den Schlüssel zu den reichen Schatzkammern verloren haben, sind die christlichen Völker nicht nur materiell, sondern auch geistlich verarmt, und der Zustand Laodizeas wird immer mehr offenbar; die sich dünkten reich und satt zu sein, sind in Wirklichkeit arm, blind und bloß.

Es lässt sich erkennen, wie das Geheimnis der Bosheit zur Zeit des Endes auch in der menschlichen Undankbarkeit sich entwickelt und nach Vollendung strebt. Selbst unter Gottesgläubigen denken nur noch wenige daran, im Tischgebet die irdische Nahrung

aus der Hand des HErrn mit Danksagung entgegenzunehmen, darum ist auch trotz genügender Vorräte, ein Mangel am Nötigsten vorhanden.

Da gibt es kein dankbares Eingehen mehr in die von Gott gesetzten Ordnungen, keine Unterwerfung mehr unter den Willen derer, auf die der HErr etwas von Seiner Ehre und Autorität gelegt hat, da wird im Auflehnen gegen Eltern und Lehrer, gegen Arbeitgeber und Obrigkeit Gottes Ehre mit Füßen getreten. Da ist aber auch auf der anderen Seite die dankbare Anerkennung für treue Pflichterfüllung zur Seltenheit geworden, und das Bewusstsein der Verantwortlichkeit für die Anbefohlenen dem HErrn gegenüber ist verschwunden. Auf beiden Seiten aber gilt nicht mehr Gottesfurcht und Dankbarkeit, sondern nur noch der Mammon als einziger Schlüssel des Heils.

Die Stätten, wo Gottes Ehre wohnen, wo der Weihrauch des Gebets zu Seinem Lobpreis aufsteigen soll, bleiben leer, nicht zum Wenigsten aus dem Grunde, dass man Menschenehre und Ansehen hineingetragen hat, weil vielfach untreue Diener der Kirche selber nicht mehr den Weg dankender Anbetung beschreiten, und darum mit leeren Händen ihres Amtes walten oder den Kindern Gottes Steine anstatt Brot darbieten.

Wie nicht Dankbarkeit, sondern Unzufriedenheit die Herzen erfüllt, haben wir ja in den letzten Jahren erfahren, es geht ein Murren durch das Land wie zur Zeit vor der Sintflut; über jenes Geschlecht musste Gott der HErr auch klagen: „Die Menschen wollen sich von Meinem Geiste nicht mehr strafen lassen, denn sie sind Fleisch.“ Das Geheimnis der Bosheit wird sich im völlig verfinsterten Reich des Antichristen weiter auswirken, es wird sich das Murren zur Lästerung entwickeln, wie geschrieben steht: „Die Menschen lästerten den Namen Gottes und taten nicht Buße, Ihm die Ehre zu geben“ (Offb. 16,9).

Wie aber unter den zehn geheilten Aussätzigen einer umkehrte, dem HErrn zu danken und Gott die Ehre zu geben, so ist auch zu allen Zeiten ein heiliger Same vorhanden gewesen, einzelne Menschenkinder, in deren Herzen der Dank gegen Gott nicht erstorben war. So wird uns von Noah berichtet, dass er nach der Flut einen Altar baute, um dem HErrn ein Dankopfer darzubringen. Der herrliche Lobgesang, den Mose, der Knecht Gottes, nach dem Durchgang durch das Schilfmeer und der Errettung von der Hand der Ägypter anstimmte, wird nach Offb. 15 neben dem Liede des Lammes auch der Triumphgesang jener großen Schar sein, die den Sieg an dem Tier, dem Antichristen, behalten haben. Und die Lobgesänge, welche unsere Morgen- und Abenddienste abschließen,

sind im Drange des Geistes einst von den Lippen des Zacharias und der Mutter Jesu geflossen.

Wenn wir von Danksagung reden, müssen wir aber noch eines Mannes aus dem Alten Bunde gedenken. David war ein Mann nach dem Herzen Gottes, nicht nur seines demütigen Herzens und aufrichtigen Sinnes willen, sondern auch, weil er ein kindliches und dankbares Gemüt hatte. Der lange 119. Psalm bildet ein einziges Danklied auf das Gesetz und die Gebote Gottes, und seine vielen anderen Lob- und Dankpsalmen bezeugen, wie er auf dem Wege des Heils wandelt, und wie ein brünstiger Geist des Dankes gegen Gott ihn beseelte, so dass er von sich sagen konnte: „Ich stehe des Nachts auf, Dir zu danken“, und „ich lobe Dich des Tages siebenmal um der Rechte willen Deiner Gerechtigkeit.“

Und wie David ein Erstling des Dankens im Alten Bunde war, so ist es der Apostel Paulus im Neuen Bund. Fast ein jedes Kapitel seiner Briefe verherrlicht Gott in Jesum Christum, und er bekennt: „Ich danke Gott in meinen Gebeten ohne Unterlass“, und weil er auch im Wandel seinen HErrn und Meister verherrlichte, so konnte Gott Sein Heil in einem überschwänglichen Maß von himmlischer Gnade an ihm erweisen, damit er ein Werkzeug des Segens sein

konnte zum Besten der Gemeinden und zur Ehre Gottes.

Alle menschlichen Tugenden sind nur ein schwacher Abglanz von den Tugenden, die Jesus Christus offenbarte, Er war auch im Danken der allein Vollkommene. Wie alle gesetzlichen Opfer des Alten Bundes in Ihm ihre Erfüllung gefunden haben, so weisen auch die Vorschriften über das Dankopfer auf Christum hin, als dem allein heiligen und fehlerlosen Opferlamm.

Alles Fett am Dankopfer musste verbrannt werden, Gott zu einem süßen Geruch, - das ganze Leben unseres HErrn stellt ein einziges und ununterbrochenes Dankopfer dar, der Sohn Gottes suchte nicht die eigene Ehre, sondern die Ehre und den Ruhm dessen, der Ihn gesandt hatte, und Sein Tod am Stamme des Kreuzes war nicht nur ein Schuld- und Sühnopfer für die Sünden der Welt, da brachte Er auch das große Dankopfer für die Menschheit dar in der völligen Hingabe nach Leib, Seele und Geist zur Ehre und zum Preise Gottes, so ward Jesus Christus für alle, die an Ihn glauben, zu einem Weg des Heils, der zum Gnadenthron Gottes führt.

Liebe Brüder! Der Dienst am Wort in der Gnadenzeit der Stille soll uns vor allen Dingen zur Selbst-

prüfung anleiten und zur Selbsterkenntnis führen als den ersten Schritten auf dem Weg der Buße, und es sollte sich jeder einzelne unter uns ernstlich prüfen, ob wir uns auch im Danken als wahre Erstlinge erwiesen haben, oder ob vielleicht die Unterlassungssünde des Undanks gegen Gott eine der Ursachen ist, um derer willen uns der HErr nach der Hinwegnahme des Apostelamtes sagen ließ, dass wir unseren Erstlingsberuf verfehlt hatten. Haben wir doch, nach dem reichen Maß der Gnade, der Segnungen und Belehungen gemessen, die wir im Werke des HErrn vor unseren Brüdern empfangen haben, auch für diese Sünde keinerlei Entschuldigungen, „der Knecht aber, der seines Herrn Willen weiß, und hat sich nicht bereitet, auch nicht nach seinem Willen getan, der wird viele Streiche leiden müssen.“

Wie einst eine Schar Kinder im Tempel beim Einzug Jesu in Jerusalem Ihm ein „Hosianna“ entgegenbrachte, so wollte Er sich auch in dieser Zeit aus dem Munde des Erstlingsknäbleins ein Lob zurichten, die Erstlinge sollten der Mund der Kirche sein, damit wenn Er wiederum Seinen Einzug halten will, vor Ihm kein Schweigen sei, Er mit Jubel empfangen werde.

Und liebe Brüder, wenn wir darüber nachdenken, was Gott an unserer Seele getan, wenn wir in unserem Herzen bewegen, was Er an Seiner Kirche

ausgerichtet hat und noch ausrichten will, wenn wir eingedenk sind all der herrlicher Verheißungen, die mit der nahen Wiederkunft Jesu Christi ihre Erfüllung finden, und dass wir Ihn selber sehen sollen von Angesicht zu Angesicht, dann muss unser Mund überfließen von Lob und Dank, und es gilt auch für uns das Wort Jesu: „Wahrlich Ich sage euch, wo diese schweigen, werden die Steine schreien.“

Die Bitte, welche wir am Eingang der Dienste vor Gott bringen: „HErr, tue Du unsere Lippen auf, dass unser Mund Deinen Ruhm verkündige“, sollte auch im. täglichen Gebet jedes einzelnen zum Ausdruck kommen; wir sollten entsprechend dem Psalmwort, das unserem Texte vorangeht: „Dich, Gott, lobt man in der Stille zu Zion“, in der uns gewährten Gnadenfrist das neue Lied üben, welches die Erstlinge vor dem Stuhl des Lammes anstimmen werden, damit wir jetzt schon mit dem Psalmisten sagen können: „Du hast. mir ein neues Lied in meinen Mund gegeben, zu loben unsern Gott.“ Wir sollten bedenken, dass bei der plötzlichen Erscheinung Jesu Christi keine Zeit mehr übrig bleiben wird, dieses neue Lied erst zu lernen, sondern es wird ein Ausbruch der Freude und des Dankes sein, mit welcher der Heilige Geist die Herzen der Erstlinge schon füllen konnte, den wir aber in unserer gegenwärtigen Unzulänglichkeit noch nicht zum Ausdruck bringen können. Gleichwie von

den Jüngern Jesu am ersten Pfingsttag berichtet wird, dass sie nach der Herabkunft des Heiligen Geistes anfangen, mit anderen Zungen die großen Taten zu predigen, so müssen wir im Augenblick der Verwandlung auch erst neue Zungen erhalten, um fähig zu sein zu einer vollkommenen Lobpreisung Gottes.

Undank im Herzen aber, Gleichgültigkeit gegen die von Gott empfangenen leiblichen und geistlichen Wohltaten, Unzufriedenheit oder gar Murren über die seltsamen Wege Gottes, die Er mit dem einzelnen, die Er in Seinem Gnadenwerk oder auch mit der Kirche geht, sie legen sich wie ein Schloss vor die Lippen, da vermag der Heilige Geist keinen Lobgesang zu wirken, da wird kein Einstimmen in das neue Lied der 144.000, kein Stehen vor dem Lamme möglich sein, aber ein Weinen wird anheben über das verscherzte Erstlingsrecht.

Auch in der Anbetung Gottes gibt es ein Weiterstreiten von Stufe zu Stufe. Der Apostel Paulus unterscheidet 1. Timotheus 2 Vers 1 vier Arten des Gebets: Bitte, Gebet, Fürbitte und Danksagung, und wie der erhabenste Dienst der Kirche, den der HErr ihr auf Erden gegeben hat, ein eucharistischer, d.h. ein Dankdienst ist, so ist auch der höchste Ausdruck aller Anbetung auf Erden sowohl als in der Ewigkeit, die Danksagung, und wie unsere Gottesdienste in

Lobgesängen ausklingen, so wird nach der Vollendung der Kirche und des Ratschlusses Gottes mit der Menschheit die Anbetung übergehen in Jubel und Preis zur Ehre Gottes.

Wenn unserem Gebet, sei es im Kämmerlein oder in der Familie, die Danksagung fehlt, dann ist es nicht rechter Art, und wir würden oft mehr Erfahrung in Gebetserhörung machen, wenn Gott nicht unser undankbares Herz sähe, denn Er sagt: „Rufe Mich an in der Not, so will Ich dich erretten und du sollst Mich preisen.“ Lippenwerk allein ist aber nicht wohlgefällig vor Gott, wir sollen uns auch in der Tat als Erstlinge des Dankens erweisen, indem wir Gott preisen mit unserem Wandel, im Halten Seiner Gebote und in der dankbaren Benutzung aller Gnadenmittel, die Er in Seinem Werk zu unserer Vollendung gegeben hat.

Aber gerade der gegenwärtige Zustand der Gemeinde des HErrn, auf die sich nicht mehr das Wort des Apostels Paulus anwenden lässt, wenn er an die Gemeinde zu Korinth schreibt, dass sie keinen Mangel hat an irgendeiner Gabe, denn in den Gemeinden sind (kaum noch) keine Diener mehr vorhanden, - gerade dieser Zustand muss uns zur ernstesten Selbstprüfung anleiten.

Wir sollten die Hinwegnahme des Apostelamtes und das Niederlassen der Flügel der Cherubim auch in den übrigen Ämtern, wir sollten die Verhüllung der Geräte des Heiligtums gar nicht als so selbstverständlich ansehen, wie wir es zu tun gewöhnt sind, der HErr wollte durch alle diese Maßnahmen doch zunächst zum Ausdruck bringen, dass Er etwas wider uns hat, und der dadurch entstandene geistliche Mangel ist eine Folge unserer eigenen Schuld.

Gottes Brunnlein hat Wassers die Fülle, und Er hat uns in Seiner Gnade an den vierfachen Strom gesetzt, der im Garten der Kirche wiederum floss wie am Anfang, aber wir haben nicht allewege mit dankbarem Herzen das lebendige Wasser aus dem Brunnen des Heils geschöpft, welches Er darreichte in Seinen wiederhergestellten Ordnungen.

Es ist uns in der langen Zeit der Stille, und da der Brunnen anfängt zu versiegen, kaum noch die Erkenntnis aufgegangen, dass wir nach Epheser 4 durch die Gaben des Menschensohnes, durch die treue Arbeit von Aposteln, Propheten, Evangelisten und Hirten hinankommen sollen zu dem Maße des vollkommenen Alters Christi.

Es zeugt aber nicht von Verständnis und Dankbarkeit für die Gnadengaben Gottes, wenn immer

wieder auf die Gleichgültigkeit hingewiesen werden muss, welche man dem Worte Gottes entgegenbringt, wie es uns in der Form der Predigt dargebracht wird; da ist kein freudiges Schöpfen aus dem Brunnen des Heils, und kein dankbares Eingehen in den Sinn Jesu. Wo die rechte Sabbatstimmung im Herzen vorhanden ist, wie sie der 92. Psalm andeutet: „Das ist ein köstlich Ding, dem HErrn danken und lobsingend Deinem Namen, Du Höchster, des Morgens Deine Gnade und des Nachts Deine Wahrheit verkündigen, auf den zehn Saiten, mit Spielen auf der Harfe“, da wird der Geist des Dankens am Tage des HErrn uns an den Ort leiten, wo Seine Ehre wohnt, und zur Teilnahme an den Diensten der Anbetung, die uns noch gelassen sind. Wir wissen nicht wie lange. Da werden wir uns nicht beschämen lassen von David, einem Mann aus dem Alten Bunde, wenn er spricht: „Ich halte mich, HErr, zu Deinem Altar, da man höret die Stimme des Dankens und man predigt alle Deine Wunder.“

Am Abend des 14. Juli 1835, als die Apostel ausgesondert und das Knäblein aus dem Schoße der Kirche heraus geboren war, da erging in einem Wort der Weissagung die Aufforderung an die Gemeinde, Gott für Seine herrliche Tat zu loben und zu preisen: „Habt ihr keinen Lobgesang in eurem Herzen, als wären die Strahlen des Morgens nicht auf euch gefallen?“

Liebe Brüder, dies mahnende Wort des HErrn ist an uns alle gerichtet, die wir in Seinem Lichte wandeln durften, es gilt insonderheit aber denen, welche am Tage des HErrn der Anbetung fernbleiben, und man wird auch daran erinnert angesichts der vielen Glieder der Gemeinde, die vielleicht ohne zwingenden Grund nach der Predigt die Stätte der Anbetung verlassen. Habt ihr keinen Lobgesang in eurem Herzen, der euch antreibt, wenn auch nicht siebenmal des Tages, so doch, wenn irgend möglich an allen gebotenen Diensten der Kirche teilzunehmen, und zur Zeit des Abendopfers mit einer anbetenden Gemeinde einzustimmen in Lob und Preis?

„Habt ihr keinen Lobgesang in eurem Herzen?“, so ruft der HErr auch denen unter Seinen Kindern zu, die den Weg zu den Dienern Seines Hauses nicht finden können, um Ihm mit freudigem Herzen ihr Speisopfer darzubringen und Ihm zu danken um Seine Güte und um Seine Wunder, die Er an den Menschenkindern tut. Und wer den HErrn ehrt in der Heiligung des Sonntags und Ihm den siebten Teil der Zeit weihet, der wird Ihm auch in der treuen Darbringung des Zehnten den Dank nicht vorenthalten, der dem König und HErrn aller Dinge gebührt. Mit der Treue in diesem Stück beschreiten wir auch einen Weg des Heils, auf den der HErr uns mit Seinem Segen entgegenkommen will, unsere Untreue aber verschließt des

Himmels Fenster. Und wo der Heilige Geist den Kindersinn des Erstlingsknäbleins wirken konnte, da wird auch Dank vorhanden sein für die Zucht, welche uns der HErr in dieser Zeit angedeihen lässt, denn sie ist ein Ausfluss Seiner Liebe und Seines Erbarmens, womit Er uns von unseren Irrwegen zurückführen möchte; da kann wiederum ein David uns zum Vorbild dienen, wenn er spricht: „Ich danke Dir, dass Du mich demütigst und hilfst mir.“

Und schließlich, liebe Brüder, wird ja der Weg zur Tiefe, den der HErr mit uns gehen will, auch ein Weg des Heils sein, den wir wohl unter Bußstränen, aber mit Dank im Herzen beschreiten sollen, denn er führt aus der Tiefe zur Höhe des Berges Zion. Möchte der HErr uns Gnade schenken, damit wir immer mehr zur Erkenntnis der eigenen Unwürdigkeit gelangen, und dass wir auch im Hinblick auf unsere Dankbarkeit gegen Gott, des Ruhmes mangeln, den wir vor Ihm haben sollen. Geben wir dem Heiligen Geiste Raum, dass Er neben dem reinen Herzen auch das Erstlingskennzeichen eines dankbaren Sinnes wirken kann, denn wer Dank opfert, der preiset den HErrn, und das ist der Weg, dass Er ihm zeige Sein Heil.

Amen.